

Region

Bald setzt er voll auf Gerstensaft

Heimiswil Es ist herb und schmeckt leicht nach Heu, das Heimiswilerhärz. Gebraut wird das Bier von Christian Nussbaumer, der sich das nötige Wissen selber angeeignet hat.

Jacqueline Graber

Geduldig folgt Christian Nussbaumer den Anweisungen des Fotografen. Er lehnt sich an einen Chromstahlank, verschränkt lässig die Arme über der Brust. Danach folgt eine zweite Pose: Nussbaumer bedient den Zapfhahn, hält ein Glas darunter, lässt das Bier laufen, bis sich eine feinporige Schaumkrone bildet. Dieses zweite Sujet passt besser zum Jungunternehmer: erstens weil das ruhige Dastehen und Nichtstun nicht seinem Naturell entspricht. Zweitens weil er mehrmals in der Woche den Zapfhahn bedient, um den Geschmack zu kontrollieren. Auch an diesem Tag verbindet Nussbaumer den Fototermin mit einer Probe: Der Geschmack stimmt: etwas herb mit einem leicht nach Heu riechenden Aroma. 2000 Liter Bier befinden sich im Tank. In den nächsten Tagen, nach fünf Wochen Lagerzeit, ist das Heimiswilerhärz trinkbereit.

Bierhumpen statt Aktien

Angefangen haben Nussbaumer und seine Frau Amanda 2016 mit einer kleinen Brauerei im Schopf ihres Bauernhauses. Mit 400 Litern, alle fünf Wochen, war die Kapazität bald einmal erreicht – die Nachfrage konnte nicht mehr gedeckt werden. Eine Lösung musste her. Gefunden wurde diese in den Räumlichkeiten der ortsansässigen Brennerei Kramer. Und so stehen dort seit Dezember 2018 nebst Behältern für Schnaps auch solche für Bier. Sämtliche Apparaturen hat das Ehepaar Nussbaum neu gekauft. Um einen Teil der Kosten zu decken, wurden keine Aktien emittiert, wie es andere Brauereien machen, sondern 300 Spezial-Bierhumpen inklusive einer Urkunde verkauft. Kostenpunkt 300 Franken pro Stück. «Das Dokument berechtigt den Inhaber, jährlich an einem Heimiswilerhärz-Fest teilzunehmen und nach Herzenslust Bier zu trinken», erklärt Nussbaumer, der inzwischen pro Jahr 40 000 Liter



Christian Nussbaumer prüft den Geschmack seines Bieres regelmässig. Foto: Beat Mathys

«Bier hat die Welt verändert.»

Christian Nussbaumer

Gerstensaft braut. Sein Ziel ist jedoch ein Mehrfaches. «Um dies zu erreichen, werden wir in absehbarer Zeit zusätzliche Tanks kaufen.»

Zwei Sorten

Seit Braubeginn vor drei Jahren schmeckt das Bier immer gleich. Auch wird seither nur das Helle plus das etwas weniger bekannte Dunkelbier hergestellt. Weitere Sorten sind nicht geplant. Das Heimiswilerhärz sei ein Feier-

abendbier, und das solle auch so bleiben, sagt Nussbaumer, der noch bis Ende März in Burgdorf als Bereichsleiter in einer Firma arbeitet, die Spiegelsysteme und Pflegestühle produziert. Ab dem 1. April wird er Vollzeit in der Brauerei arbeiten. Das gibt ihm die Möglichkeit, das Netz der Wiederverkäufer auszuweiten. Derzeit ist das Heimiswilerhärz vorwiegend in den Gestellen von regionalen Geschäften und auf Getränkekartons von Restaurants zu finden.

Mit Einachser ans Festival

Schon als Jugendlicher habe er sich für Bier interessiert, erzählt Nussbaumer. Besonders beeindruckte den gebürtigen Solo-

thurner, als im Jahr 2000 in seinem Heimatkanton das Öufi-Bier auf den Markt kam. Spätestens ab diesem Zeitpunkt stapelte sich die Fachlektüre bei ihm daheim auf dem Wohnzimmertisch. Sein Wissen und Können hat er sich autodidaktisch angeeignet. «Bier hat die Welt verändert», davon ist der 40-Jährige überzeugt. «Warum wurden die Leute sesshaft?», fragt er und gibt die Antwort gleich selbst. «Sie siedelten sich an, um Getreide anzubauen.» Das Rad sei erfunden worden, damit das Getreide transportiert werden konnte, erzählt er weiter.

Gemeinsam mit seiner Frau und Simon Kramer, Inhaber der gleichnamigen Brennerei und

Mitinhhaber der Landbrauerei Heimiswilerhärz, wird Nussbaumer am Samstag am «Let it Beer»-Festival in Burgdorf teilnehmen und mit einer Neuheit auffahren. Erstmals kommt ihr umgebauter Einachser zum Einsatz, auf dessen Ladefläche eine Bar steht. Rund eineinhalb Stunden rechnet Christian Nussbaumer für die Fahrt von Heimiswil in die Emmetstadt. «Durst leiden müssen wir während der Fahrt bestimmt nicht», sagt er augenzwinkernd.

Am Samstag findet in der Markthalle Burgdorf «Let it Beer» statt, ein Fest der regionalen Bierkultur. 23 Brauereien und Food-Trucks sind vor Ort. Offen ab 17.30 Uhr.

Die Angst vor dem «dumme Gring»

Langnau Über 70 Frauen haben im Bäreggforum gelernt, dass sie durchaus auch einmal Nein sagen dürfen.

Das Problem scheint weit verbreitet zu sein. Gerade unter Frauen. Und insbesondere auch in der ländlichen Bevölkerung. Das Problem, dass man «es allen recht machen» möchte. Als das Inforama Emmental zu diesem Thema ein Bäreggforum für Frauen organisierte, strömten gut 70 Zuhörerinnen in den Saal. Die engagierte Art, wie sie sich an der Diskussion beteiligten, zeigte, wie schwer sich die Frauen zuweilen mit Absagen tun. Die Familientherapeutin Colette Grünbaum aus Winterthur leitete sie nun nicht dazu an, Übermenschen zu werden, um in jedem Bereich zu erfüllen, was man sich von ihnen wünschen könnte. Sie entlarvte vielmehr, was hinter dem Wunsch steckt, es allen recht machen zu wollen: die Angst vor Liebesverlust, vor fehlender Anerkennung und

Wertschätzung. Das sei die Triebfeder dafür, dass Menschen Ja sagen zu Angelegenheiten, die sie eigentlich ablehnen möchten.

Eingeengt und ohnmächtig

Anhand einer Selbstbefragungsmethode namens «The Work», konzipiert von der Amerikanerin Katie Byron, rüstete Colette Grünbaum die Emmentalerinnen mit einem Instrument aus, das sie in Stresssituationen anwenden können. Es seien in der Kindheit entstandene Überzeugungen, die ihnen das Leben schwer machen könnten, sagte sie. Und die Zuhörerinnen steuerten fleissig Beispiele bei: Sie könnten deshalb nicht Nein sagen, weil sie sonst abgeschrieben würden, nicht mehr gefragt seien, man sie nicht mehr gern habe oder sie den Erwartungen anderer nicht mehr entsprechen.

«Erklärungen öffnen Tür und Tor für Manipulationsversuche.»

Colette Grünbaum
Familientherapeutin

Grünbaums Methode beruht nun darauf, verinnerlichte Überzeugungen wie «sonst hat er mich nicht mehr gern» zu hinterfragen und in Zweifel zu ziehen. Einer Zuhörerinnen fiel das schwer. «Ich habe es aber schon erlebt, dass er zwei Tage einen dummen Gring machte», sagte sie. Die Referentin war um eine Antwort nicht verlegen: «Manchmal gewöhnen sie sich das ab, wenn sie merken, dass es nichts nützt.»

Das war ein heiterer Moment. Doch die auf der Bäregg gehörten Äusserungen liessen erkennen, dass sich manche Frau zuweilen unsicher, eingeengt, unter Druck, fremdbestimmt und ohnmächtig fühlt. Eine sagte sogar, sie befürchte jeweils, es stimme etwas nicht mit ihr, wenn sie die Erwartungen der Umgebung nicht erfüllen könne.

Klarheit schaffen

Das war für eine Teilnehmerin die grosse Erkenntnis des Anlasses: «Dass ich nicht alleine bin mit dem Problem.» Und dass sie durchaus Nein sagen dürfe. Und zwar, wie die Referentin betonte, ohne lange Erklärungen. Denn solche würden bloss Tür und Tor öffnen für Manipulationsversuche und endlose Diskussionen. Wichtig sei es, zu unterscheiden zwischen eigenen

Angelegenheiten, jenen der anderen und den Angelegenheiten Gottes, wozu sie etwa Naturgewalten zählte. Grübeleien darüber, was der Partner oder die Nachbarin dächten oder anders machen sollten, brächten nichts als Spannungen. Allein durch das Differenzieren zwischen «was ist meine Angelegenheit, was die der anderen?» würden Missverständnisse ausgeräumt, sagte Colette Grünbaum. Das Umfeld der Frauen, die den Nachmittag auf der Bäregg verbrachten, hat, sofern die Botschaft richtig verstanden wurde, nichts zu befürchten. Die Therapeutin versicherte: «Vordergründig mag ein Nein Konflikte bringen, aber was ehrlich und authentisch ist, fördert auf die Länge den Frieden mit sich und anderen.»

Susanne Graf

RBS plant weiter

Bätterkinden Der Regionalverkehr Bern-Solothurn (RBS) plant beim Bahnhof ein neues Depot. Auf Antrag des RBS wurde der Standort Leimgrube Ende des vergangenen Jahres im kantonalen Richtplan eingetragen. Bätterkindens Gemeinderat ist damit nicht einverstanden und hat deshalb Mitte Januar beim Bundesgericht Beschwerde eingereicht (wir berichteten). Die höchste Instanz hat nun aber keine aufschiebende Wirkung gewährt, wie Bernerzeitung.ch berichtet.

Die Lausanner Richter halten in einem gestern veröffentlichten Zwischenentscheid fest, die Gemeinde habe nicht aufgezeigt, inwiefern ihr ein nicht wieder-gutzumachender Nachteil entstehen könnte, wenn das Depot-Projekt parallel zum Gerichtsverfahren weitergeführt werde. Das Bundesgericht muss noch inhaltlich über die Beschwerde entscheiden.

Das geplante Depot stösst in der Gemeinde seit Langem auf grossen Widerstand. Aus Sicht des Gemeinderats wies die Standortevaluation Mängel auf. Mit dem Eintrag des Depotstandortes Leimgrube im kantonalen Richtplan werde der Gemeinde verunmöglicht, das gut gelegene Areal beim Bahnhof künftig zu entwickeln. Eine Interessengemeinschaft mit fast 700 Mitgliedern kämpft ebenfalls gegen das Vorhaben. Der RBS wiederum wird in Kürze den Architekturwettbewerb mit acht Planungsteams abschliessen und hernach das Siegerprojekt für das Depot vorstellen. (tg)

Nachrichten

Die Ortsplanung schreitet voran

Rüegsau Die Spezialkommission Ortsplanung arbeitet zurzeit am Baureglement und an den Zonenplänen. Im Januar 2019 hat ein weiterer Workshop zusammen mit der Begleitgruppe stattgefunden. Die öffentliche Mitwirkung soll im Frühling über die Bühne gehen. Zu diesem Zeitpunkt hat jedermann die Gelegenheit, sich zur Ortsplanung zu äussern. Nach deren Auswertung gehen die Unterlagen zur Vorprüfung an den Kanton. Für die Planung wurde das Büro Ecopoma AG beauftragt. Es gibt eine Spezialkommission Ortsplanung, welche durch den Gemeinderat eingesetzt wurde und der fünf Mitglieder angehören. Die Kommission wird durch eine Begleitgruppe unterstützt. Die Gruppe besteht aus 20 Personen, unter anderem aus Vertretern der Parteien und der Kirchgemeinde, Landwirten, Architekten sowie Ortsvertretern. (ber)

LED zuerst am Sängeliweg

Signau Geplant ist, dieses Jahr einen Kredit für die Umstellung aller Strassenlampen auf LED-Technologie zu beantragen. Das Konzept liegt im Entwurf vor. Im Zuge der Wegsanierung wurde der Sängeliweg bereits mit sechs LED-Lampen ausgestattet. Sie zeigen, wie die Beleuchtung für die meisten Strassen künftig aussehen wird. Für die Dorfstrasse ist eine angepasste Beleuchtung vorgesehen. Die Bevölkerung kann sich am Sängeliweg ein Bild von der künftigen Strassenbeleuchtung machen. (sgs)